


Theodor Gottlieb Hippel von

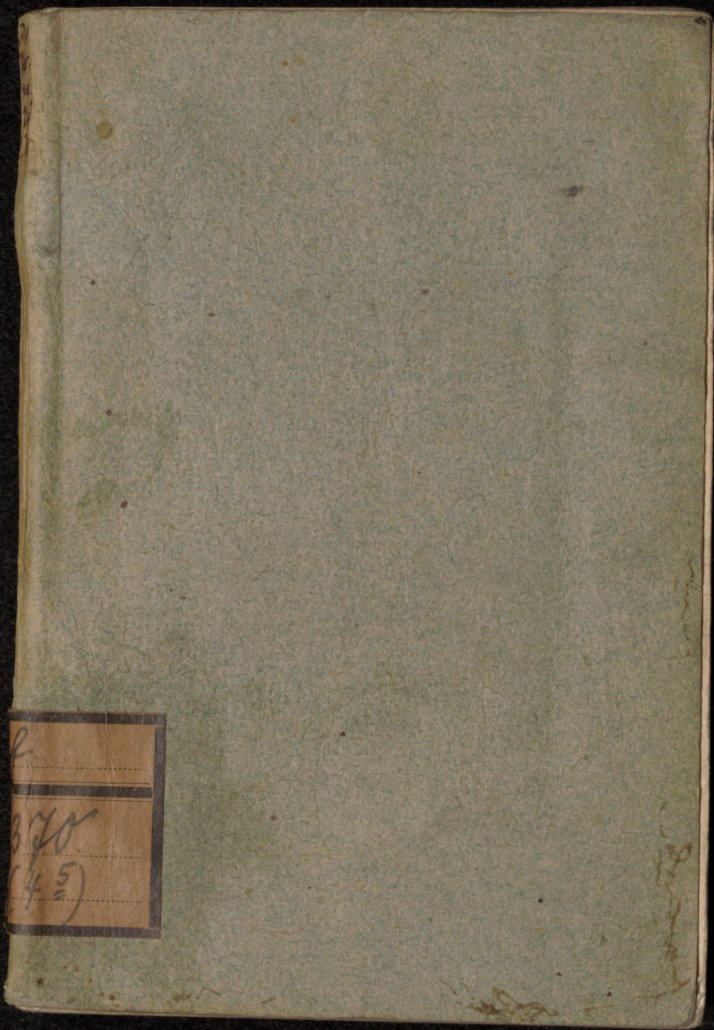
Der Mann nach der Uhr, oder der ordentliche Mann : Ein Lustspiel in einem Aufzuge

[Deutschland], 1765

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1690458690>

Druck Freier  Zugang







D. I. g. 3069. G. 7370/45

Der
Mann nach der Uhr,
oder
Der ordentliche Mann.

Ein Lustspiel
in einem Aufzuge.

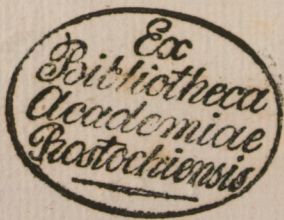


1765.

Personen:

1. Herr Orbil.
2. Wilhelmina, seine Tochter.
3. Valer, ihr Liebhaber.
4. Der Magister.
5. Lisette, Wilhelminens Mädchen.
6. Johann, Valerens Bedienter.

Der Schauplatz ist in einem Zimmer in Orbils
Hause, wo eine oder zwey Stubenuhren an-
gebracht werden können.





Der erste Auftritt.

Orbil allein.

Orbil.

Nun das finde ich trostreich, wenn
man so gar auf seine leib=
liche Tochter warten muß — Es hat
II geschlagen, und sie ist nicht da —
Wilhelmina! — — (er sieht nach der
Uhr) Schon eine Minute drüber — —
Wilhelmina! — — gleich wieder eine
Secunde — — — Wilhelmina! —
Ich möchte rasend werden — keinen
Zug von ihrer seligen Mutter — die
gute Frau! — Wie sehr gieng sie mir

A 2

zur

zur Hand, wie ordentlich war sie! —
 Eine Stubenuhr wenigstens konnte man
 vollkommen bei ihr entbehren — — Je
 nun! kommt Zeit; kommt Rath! —
 Wenn ich erst Wilhelminen los bin,
 wer weiß, wozu ich mich entschließe.
 Ich bin den 24 December anni currentis
 Abends 3 Viertel auf 10 Uhr nicht äl-
 ter, als 50 Jahr, und mein zeithero
 schlecht und recht geführter Lebenswan-
 del hat mich so munter erhalten, daß
 ich wohl auf Leibeserben (er sieht nach
 der Uhr) Es ist ein Viertel! Wil-
 helmina!

Der zweyte Auftritt.

Wilhelmina — Herr Orbil.

Wilhelmina.

Herr Vater!

Orbil.

Orbil.

(hönisch) Jungfer Tochter!

Wilhelmina.

Es hat eben geschlagen —

Orbil.

(aufgebracht) Sie fängt an meine Uhr
zu reformiren — Sind das die Früchte
meiner ordentlichen und beschwerlichen
Erziehung? — Rede — Es hat eben
geschlagen.

Wilhelmina.

Wie ich sage —

Orbil.

(aufgebracht) Was?

Wilhelmina.

In dem ich herging —

Orbil.

Was?

A 3

Wil=

Wilhelmina.

Schlug ein Viertel.

Dr. bil.

Ich erhole mich! — aber du bist ja
um 11 bestellt —

Wilhelmina.

15 Minuten auf 12 — ich versichere
Sie — —

Dr. bil.

Und ich versichere Sie, daß ich daran
zweifle.

Wilhelmina.

Wenn es auf den Gehorsam ihrer
Tochter ankommt: so sollen Sie nie zu
zweifeln Ursache haben.

Dr. bil.

(vor sich) Sollte auch der Magister
vor ihr bestellt seyn? (zu ihr) Laß sehen! —

(er

(er zieht eine Schreibtafel heraus und liest pedantisch) 6. 7. 8. 9. 10. 11. — —
 (vor sich) Sie hat recht: der Magister ist ausgeblieben — — (zu ihr) Du hast recht, meine Tochter — mein Gedächtniß! mein Gedächtniß! Es hätte mich um 11 ein guter Freund besuchen sollen, mit dem ich eine Sache von Wichtigkeit in deiner Gegenwart abzuthun habe — — Er muß krank geworden seyn — an Ordnung kann es ihm nicht fehlen — — Hör meine Tochter!

Wilhelmina.

Was befehlen Sie, Herr Vater?

Orbil.

Ich will dich verheirathen.

Wilhelmina.

Mich?

A 4

Orbil.

Orbil.

Dich, mein Kind! und der gute Freund,
den ich bestellt hatte — — (vor sich) ich
will sie ausholen, (zu ihr) du kennst doch
den Herrn Vater?

Wilhelmina.

(vor sich) Ob ich Valeren kenne? (zu
ihm) Ja! Herr Vater.

Orbil.

Er ist reich, wie man sagt.

Wilhelmina.

Ja, Herr Vater.

Orbil.

Und von guter Familie.

Wilhelmina.

Ja, Herr Vater.

Orbil.

Und galant

Wil-

Wilhelmina.

Ja, Herr Vater.

Orbil.

und verliebt in meine Tochter, wie es mir vorkommt.

Wilhelmina.

Ja, Herr Vater.

Orbil.

Und meine Tochter würde ihn, weil sie doch ohne Widerrede lieben soll ohne Zweifel allen Mannspersonen vorziehen?

Wilhelmina.

(nach einer kleinen Pause) Ja, Herr Vater

Orbil.

und ihn heirathen.

Wilhelmina.

Ja Herr Vater.

15

Orbil.

Orbil.

Nein! Jungfer Tochter.

Wilhelmina.

(vor sich) ich bin verrathen.

Orbil.

Herr Valer kann wohl ein Liebhaber vor Sie seyn, allein er ist darum kein Schwiegersohn für mich. Die Unordnung selbst — Er steht auf, wenn es ihm einfällt — um 7 um 8 um 9. — und denn hat er nicht wie andre ehrliche Leute seine Thee- und Kaffeetage — Nein! er weiß kaum eine halbe Stunde vorher, ob er Thee oder Kasse nehmen wird. Des Mittags richtet er sich nach seinem Hunger! Er geht um 12 um 1 um 2 Uhr zu Tische, und speiset nicht, was sich an jedem Tage nach unseren

Lan-

Landesverfassungen und wohl hergebrachten Gebräuchen geziemet, sondern was ihm sein Speisewirth giebt. Ich glaube, daß mancher Sonntag vorbeigeht, ohne daß er braunen Kohl ißt. Ja es ist eine Frage, ob er weiß, daß Mittwoch und Freitag im ganzen Königreiche Fischtage sind — und so wie er wacht: so schläft er auch. Heute des Abends um 10 beim Lombertisch und morgen um diese Zeit im Bette.

Wilhelmina.

Herr Vater —

Orbil.

Nein, Nein! Herr Vater, Sie gehören an den Hof, wo man den Tag zur Nacht, und die Nacht zum Tage macht: und nicht in das Haus eines ordentlichen Mannes.

Mannes. Du weißt meine Art zu leben, Wilhelmina! Ich stehe auf; nicht, weil ich ausgeschlafen habe, sondern weil es 6 ist. Ich gehe zu Tische, nicht, weil mich hungert, nein, sondern weil es 12 schlägt. Ich lege mich nieder, nicht weil ich schläfrig bin, sondern weil es 10 ist. Ich weiß, was ich, geliebts Gott! übers Jahr, diesen Mittag essen werde, und was ich vorm Jahr um eben diese Zeit gegessen habe; allein weißt du wohl, daß ich bei alle dem gewisse Anfälle von der Koliqve habe, die mir eben nicht viel gutes prophezeien. Sage — rede — wie will ein Mensch, wie Valer, bey so vieler Unregelmäßigkeit einen gesunden Leib behalten? und wie kannst du dich von ihm gesunde Kinder versprechen?

Wilhel-

Wilhelmina.

Aber davon —

Orbil.

Ja was noch mehr ist, so weiß ich gar nicht, wie er seinem Amt vorsteht. Für einen Menschen der in Eid und Pflicht genommen ist, ist er mir viel zu wenig beschäftigt. Er hält mich auf, so oft er herkommt. Allein es ist kein Wunder! Ich frage ihm neulich, was seine Uhr ist? und seine Uhr — ist zu Hause! — und warum zu Hause, Herr Valer? — Sie steht! —

Wilhelmina.

Es kann seyn, daß Herr Valer —

Orbil.

Und sage selbst, ist es nicht eine wunderbare Art, wie er seine Liebe zu dir
gegen

gegen mich äußert. Er kommt, rühmt meine Tochter und seufzt! Ich frage Ihn, ob Er schon in seinem Leben geliebt hätte? Er seufzt — und das thut Er, so oft von der Liebe oder von Wilhelminen die Rede ist. Ich habe doch auch in meinem Leben geheirathet; allein so einen einfältigen Antrag habe ich deinem seligen Großvater nicht gethan. — A propos! sieng ich an, Sie haben eine schöne Tochter! darauf setzte ich mich nieder, sah nach meiner Uhr, und sagte: Es ist spät! wollen Sie mir ihre Tochter zum ehelichen Gemahl geben. Das nenne ich doch noch ehrlich und ordentlich zu Werke schreiten.

Wilhelmina.

Erlauben Sie —

Dr.

Orbil.

Kurz und gut mein Kind! Herr Valer ist ein unordentlicher Mensch. Du hast gehört, wie viel Mühe ich mir gegeben habe seinen Character auszufragen — — Wilhelmina Orbil soll seine Frau nicht werden, und um sie von seinen romanhaften Aufwartungen in Sicherheit zu setzen, so soll sie je eher je lieber die Frau eines andern werden.

Wilhelmina.

Ach! Herr Vater!

Orbil.

Sie soll! sage ich — (er sieht nach der Uhr und sagt erschrocken:) Es ist halb! Die Fortsetzung folgt künftig. Du weißt, daß ich heute außer Hause speise — daß du nur nicht länger als die gewöhnliche Zeit

Zeit am Tisch bleibest, und das Benedicite und Grattias fein laut und deutlich hergesagt. Ich habe es von einem sehr geschickten Arzte gehöret, daß die Ordnung beim lieben Essen nöthiger als die Verdauung selber sei wenn es uns gehörig anschlagen soll — Wie ich sage, Wilhelmine, laut und deutlich! — Ihr jungen Leute seht den Nutzen nicht ein den die güldenen Lehren eurer Eltern mit sich führen, aber ihr erfahrt es endlich mit eurem Schaden — und denn ist es gemeiniglich zu spät — Ja was ich noch sagen wolte, Käse und Butter muß nicht von der Tafel bleiben, wie es wohl leider! zu einer Zeit in meiner Abwesenheit geschehen ist. Es ist alles der Zeit und der Ordnung wegen, und über=

Bluts- und Gemüthsfreunde — (zu ihr)
 Gott befohlen bis aufs Wiedersehen
 meine Tochter! — Das Benedicite und
 das Gratiäs, Käse und Butter — du
 nimmst alles auf dein christliches Gewissen
 Um 2 Uhr erwarte ich dich hier. Hörst du
 Wilhelmine, um 2 Uhr Nachmittage des
 jetzt laufenden Tages.

Der dritte Auftritt.

Wilhelmine allein.

Ach ich Unglückselige! Valer und ich
 verrathen, und das durch meine Unvor-
 sichtigkeit — Ich in den Armen eines
 andern — Er unglücklich — und war-
 um? weil seine Uhr steht, weil er nicht
 seine Theetage hält, oder weil er nicht
 Sonntags braunen Kohl ißt. — Wel-
 chen Grillen hängt mein Vater nach —
 und

und ich soll ihm gehorchen — einem Manne gehorchen, der mein Herz durch tausend harte Begegnungen wider ihn aufgewiegelt hat, und der um mich vollkommen unglücklich zu machen, mich nach seiner Taschenuhr verheirathen will. Ein grausamer Vater! doch vielleicht ist ers weniger, als ich mirs einbilde — wie zärtlich liebte er meine selige Mutter — und seine harte Begegnungen gegen mich, sind sie wohl auf eine andere Rechnung, als auf die seines wunderlichen Charakters zu schreiben? — Noch hör ich die Stimme meiner sterbenden Mutter: Ehre deinen Vater, und du wirst glücklich seyn. Ich will ihn ehren und Vater — hat er nicht selbst Schuld an seinem Unglück? Warum geht er nicht mit meinem Vater

B 2

auf

auf einem solchen Fuße um, als es sein Eigensinn fordert — und kenne ich auch wohl Valeren ganz? — Was für Schwierigkeiten für ein Frauenzimmer, das Herz ihres Liebhabers auszustudiren! Vielleicht ist er in der That zu unordentlich, für ein Mädchen, das so peinlich erzogen ist — Ach! (Sie weint)

Der vierte Auftritt.

Wilhelmine Lisette.

Lisette.

Sie weinen, Mademoiselle.

Wilhelmine.

Ich weine.

Lisette.

Darf ich die Ursache wissen?

Wilhelmine.

Valer —

Li=

Lisette.

Liebt sie nicht mehr?

Wilhelmine.

O an seiner Liebe habe ich nie gezweifelt — Sein Herz ist zu adel — Er liebt mich —

Lisette.

Er liebt Sie und Sie weinen?

Wilhelmine.

Er liebt mich und ich weine!

Lisette.

So soll er sie also nicht lieben?

Wilhelmine.

Nein! weil ich ihn nicht wieder lieben kann.

Lisette.

Sie scherzen.

Wilhelmine.

Ich scherze nie, wenn ich weine.

B 3

Li=

Lisette.

Sie können ihn nicht wieder lieben?

Wilhelmine.

Ich kann ihn nicht wieder lieben.

Lisette.

Armer Valer!

Wilhelmine.

Arme Wilhelmine.

Lisette.

Aber warum können Sie ihn nicht wieder lieben, den artigen Valer, der Sie anbetet, und der überhaupt —

Wilhelmine.

Fehler hat, die mich vielleicht bei ihm unglücklich machen würden.

Lisette.

Was für Fehler kann wohl ein junger Herr haben, der Mademoiselle Wilhelmina

mine liebt, der treugehorsamen Lisette
manchen gehörnten Siegfrieden in die
Hand drückt, und seinen Bedienten ver-
heirathen will — Das kan ich doch nicht
absehen, was Herr Valer für Fehler ha-
ben soll.

Wilhelmine.

Mein Vater würde sie euch besser an-
geben können, als ich —

Lisette.

Also will ihr Herr Vater —

Wilhelmine.

Daß ich ihn nicht lieben soll.

Lisette.

Und sie wollen?

Wilhelmine.

Ihm gehorchen.

B 4

Lisette.

Lisette.

Mademoiselle, ihr Herr Vater kann wohl ein guter Mann seyn, wenn er seine Tasch= Stuben= Sonn= Sand= und Waßer= Uhren stellt, im Haus= Wirth= schasts= und Adress= Calendar ließt, oder — ich mag nichts mehr von ihm sagen, allein so viel ist doch gewiß, daß er in Liebesan= gelegenheiten unmöglich für zuverlässig könne gehalten werden. Was will er denn mit Ihnen anfangen?

Wilhelmine.

Er will mich verheirathen

Lisette.

Und an wen?

Wilhelmine.

Das konnte er mir nicht sagen, weil es halb war.

Li=

Lisette.

Dynsehlbar an einen Uhrmacher oder Nachtwächter, denn das sind die einzigen Personen, die ich ihn habe rühmen hören. Er nennt sie zuweilen die Beförderer der Ruhe und der Wohlfarth des Staates, und wenn es nicht seinem Stande ganz und gar zuwider wäre: ich würde wetten, sie müßten sich zu einem von beiden entschließen. — Ich bedaure Herrn Valeren.

Wilhelmine.

Valer ist die Unordnung selbst, sagte mein Vater. Er weiß nicht, wenn er aufsteht, speist, oder schlafen geht, hat nicht einen immerwährenden Küchenzettel —

Lisette.

(fällt ihr posierlich in die Rede) Trinkt

B 5

nicht

nicht alle hohe Festtage Weinchofola-
de — — Nimmt nicht alle Viertel Jah-
re zu purgiren ein —

Wilhelmine.

Da kommt Johann. Ich will ihn nicht
sehen!

Lisette.

Allein ich kann ihn doch sehen?

Wilhelmine.

(verlegen) Ihr könnt ihn sehen.

Lisette.

Und mit ihm sprechen?

Wilhelmine.

Und mit ihm sprechen. (Geht ab)

Der fünfte Auftritt.

Lisette. Johann.

Lisette.

Der arme Vater

Jo=

Johann.

Der arme Valer.

Lisette.

Und er weiß auch schon um die Sache?

Johann.

Ich sollte es nicht wissen; allein von wem hat sie es erfahren?

Lisette.

Von Wilhelminen.

Johann.

Und Wilhelmine.

Lisette.

Von ihrem Vater, dem Herren Drbil.

Johann.

Nun das muß ich gestehen, daß die Verliebten die größten Schwäger sind, die der Erdboden trägt. Mein Herr hat es mir bey ewiger Ungnade verboten, mich gegen jeman-

jemand in diesem Hause auszulassen, es
sey wer es wolle — und Jungfer Lisette
gen weiß es so gar.

Lisette.

Er macht mir ein verbindlich Kompliment. — Ich denke doch, was Monsieur Johann wissen kann —

Johann.

Das sollte von Rechtswegen keine lebendige Seele in diesem Hause wissen.

Lisette.

Und Wilhelmine

Johann.

Wilhelmine am wenigsten.

Lisette.

Ich glaube, er raset — Wie sollte wohl Wilhelmine eine Sache nicht wissen dürfen, daran sie doch einen so großen Antheil hat.

Jo-

Johann.

Sie hätte es zeitig genug in der Ehe erfahren.

Lisette.

Sie soll etwas in der Ehe erfahren, da doch nichts aus der Ehe wird!

Johann.

Und also will Herr Drbil meinem Herrn seine Tochter abschlagen, weil er sein Vermögen eingebüßt hat.

Lisette.

Sein Herr hat sein Vermögen eingebüßt.

Johann.

Herr Drbil will meinem Herrn seine Tochter versagen

Lisette.

Was hör ich?

Jo=

Johann.

Was hör ich?

Lisette.

Das giebt mir Wunder

Johann.

Ich erstaune.

Lisette.

Aber warum erstaunt er, da er davon
gewußt hat.

Johann.

Und warum wundert sie sich, da sie es
von Wilhelminen gehört hat.

Lisette.

Ich hätte von Wilhelminen gehört, daß
sein Herr arm geworden wäre.

Johann.

Und ich hätte von Valeren gehört, daß
er einen Korb bekommen würde.

Li-

Lisette.

Wir haben uns einander unrecht verstanden.

Johann.

Und Dinge entdeckt, die wir hätten verschweigen sollen.

Lisette.

Sei er verschwiegen.

Johann.

Ja wenn sie nur schweigen könnte.

Lisette.

Da hat er meine Hand.

Johann.

Da hat sie meinen Mund. (Er küßt sie)

Lisette.

Er untersteht sich — weiß er auch wohl, wenn sein Herr in diesem Hause
in

in allen Gnaden verabschiedet wird, daß
Monsieur Johann —

Johann.

Jungfer Lisettgen dennoch wohl heira-
then kann (er seufzt) wenn sie es gütigst
erlauben will.

Lisette.

(vor sich) Der arme Schelm! das Herz
bricht mir! (zu ihm) ich will sehen, was
sich thun läßt — Aber wie hat er seine
betrühte Nachrichten erfahren, da sein
Herr so zurückhaltend ist?

Johann.

Wir haben seit einigen Wochen so viel
Erpressen abgefertiget, die sein Vater an
ihn geschickt hat, daß es wohl nicht
anders möglich war, als daß ich hie
und da ein Wort auffangen mußte, und
daß

Das ist vor einen Kerl von meinen Gaben schon zureichend, ein Geheimniß auszuforschen. Ich weiß nur seit ehegestern die nähere Umstände. Mein Herr aber muß sie ohne Zweifel schon eher gewußt haben. Sein finstere melancholisches Gesicht, das sie seit einiger Zeit an ihm bemerkt haben muß, hat mir nie viel gutes prophezeit — Heute bekam er Briefe von der Post, und er mochte sie kaum halb gelesen haben: so schickte er mich her — das muß wieder was zu bedeuten haben!

Lisette.

Und was hat Monsieur Johann im übrigen hier zu bestellen?

Johann.

Eigentlich mache ich Jungfer Lisettchen meine Aufwartung, und weil ich doch schon

E

her-

herging, so hat mir mein Herr aufgetragen ihrer Herrschaft ein Compliment zu machen, und um gnädige Audienz anzuhalten.

Lisette.

Davon möchte wohl kaum etwas werden. Meine Jungfer speist und kann also —

Johann.

Er will sie aber sprechen.

Der sechste Auftritt.

Die vorigen. Herr Valer.

Valer.

Ja ich will, ich muß sie sprechen, die liebenswürdige Wilhelmine. Ich weiß, ihr Vater ist nicht zu Hause, und wird so bald nicht wieder kommen: und gesetzt er käme —

Jo=

Johann.

Er würde uns ohne Zweifel recht höflich willkommen heißen.

Valer.

Ich brenne vor Begierde ihn Vater zu nennen.

Johann.

(vor sich) Das kann wohl seyn; allein ob er auch brennen wird Sie Sohn zu nennen, das ist eine andere Frage.

Valer.

(Er giebt Lisetten etwas) Kann ich Wilhelminen sprechen?

Lisette.

(besteht es und sagt) Nein! Herr Valer

Valer.

(giebt ihr noch etwas) Thue Sie ihr bestes

E 2

Lie

Lisette.

Ich zweifle —

Valer.

(giebt ihr noch etwas) Meine Glückseligkeit — —

Lisette.

Ich sollte denken — —

(Sie geht ab)

Johann.

(vor sich) Lisette ist meiner vollkommen würdig.

Der siebente Auftritt.

Valer und Johann.

Valer.

Johann.

Johann.

Mein Herr!

Valer.

Hast du mit Lisetten gesprochen?

Jo =

Johann.

Ja, mein Herr! Sachen von der äußersten Wichtigkeit!

Valer.

Hast du mit ihr vom Orbil geredt? Was sagt sie von mir? Was von Wilhelmminen? Hat sie dir was entdeckt?

Johann.

Ja, mein Herr, ja, ja, ja.

Valer.

Spitzpube!

Johann.

Um Verzeihung mein Herr auf 4 Fragen gehören 4 Antworten.

Valer.

Ich will ohne Poßen wissen —

Johann.

Das wichtigste von unserer Unterredung ohnfehlbar? C 3. Da=

Valer.

Nun?

Johann.

Das wichtigste unserer Unterredung besteht darinnen, daß meine Wenigkeit Jungfer Lisetten nicht gleichgültig ist.

Valer.

Der Bärenhäuter hat mich zum besten! hat nicht Lisette an Wilhelminen oder mich gedacht?

Johann.

An alle beide.

Valer.

Geschwind! was hat sie gesagt?

Johann.

(vor sich) Was soll ich sagen? (zu ihm)
 Sie frug mich, wie Sie sich befänden,
 und da ich mich aus Höflichkeit nach dem
 Wohl-

Wohlbefinden ihrer Jungfer erkundigte ;
so sagte sie: ich danke vor die gütige Nach-
frage, noch immer so bei demselben.

Valer.

Spitzbube! entweder du sagst mir; oder
— (er will ihn schlagen)

Johann.

Ich sage — ich sage — da kommt
Wilhelmine.

Der achte Auftritt.

Die vorigen, Wilhelmine und Lisette.

Valer.

Sehen sie mich heute, schönste Wilhel-
mine! — sehen sie mich ohne jenen fin-
stern Zug, den sie mir seit einigen Wochen
vorgehängt haben, und erlauben sie es, daß
ich mein Vergnügen mit Ihnen theilen
darf. — Ich habe eben erfahren — —

E 4

Wil-

Wilhelmine.

Daß ich sie nicht lieben soll?

Valer.

Daß sie mich nicht lieben sollen

Wilhelmine.

Das will mein Vater.

Valer.

(betroffen) Und was wollen Sie denn?

Wilhelmine.

O fragen Sie mich nicht, was ich will.
Fragen Sie mich, was ich als Tochter
muß.

Valer.

Und was müssen Sie?

Wilhelmine.

gehörchen!

Valer.

Himmel! bin ich denn zum immerwäh-
renden Kummer bestimmt? kaum erhole
ich

ich mich von gewissen Bekümmernissen, die ich Wilhelminen nicht darum verschwieg, weil ich befürchtete, bei dem Verlust meines Vermögens ihr Herz zu verlieren. Mein! — Dazu hielt ich sie zu großmüthig. — Ich liebte Sie aber zu sehr, als daß ich Sie durch meine Befürchtung hätte niederschlagen sollen. Es war an dem, daß mein Vater sein Vermögen verloren hätte, und was würde er als Kaufmann noch mehr verloren haben! Diese Minute erhalte ich Briefe, daß alles außer Gefahr sey, diese Minute eile ich zu Wilhelminen, um derjenigen meine Freude zu zeigen, der ich meinen Schmerz verbarg und Wilhelmine — —

Wilhelmine.

Wilhelmine nimmt den redlichsten An-

E 5

theil

theil an ihrer Zufriedenheit und liebt sie —
allein sie muß gehorchen! —

Valer.

Gehorchen Sie Ihrem Herzen, und
lassen Sie uns glücklich seyn.

Wilhelmine.

Ich werde es nie ohne den Beifall mei-
nes Vaters seyn. — O Valer! warum
wußten Sie sich nicht in einen Mann zu
schicken, der bei allen seinen Grillen ein
gutes Herz besizet. — Wie leicht — —
Es ist alles zu spät — Valer soll der Dei-
ne nicht seyn, sagte mein Vater. Er ist
in allen Dingen zu unordentlich. Du
sollst — —

Valer.

Bedig bleiben?

Wilhel-

Wilhelmine.

Einen andern heirathen

Valer.

O das ist zu viel für eine zärtliche Seele! Ist denn gar kein Mittel übrig? denkt! redet! Johann, Lisette! Ist denn gar kein Mittel übrig, einen grausamen Vater auf andere Gedanken zu bringen — Er nennt mich unordentlich! — Womit hab ichs verdient? — —

Lisette. (ahmt Orbilen in der Rede nach)

Das will ich Ihnen gleich sagen, Herr Valer! Sagen Sie mir doch zum Exempel, wenn ist heute die Sonne aufgegangen?

Valer.

Des Morgens.

Lisette.

Lisette.

Wenn wird sie untergehn?

Valer.

Des Abends.

Lisette.

Was? Sie wissen nicht, wenn die lie-
Sonne auf- und unter geht? und wollen
ordentlich seyn? — Die Secunde muß
ihnen bekannt seyn! Wie wollen Sie ihre
Uhr richtig stellen — wie?

Valer.

Darum bekümmre ich mich wenig

Lisette.

Und eben darum sollen Sie auch Jung-
fer Wilhelminen nicht haben.

Valer.

Ist's möglich, daß ein vernünftiger
Mann auf solche Thorheiten verfallen kann
und — Wil-

Wilhelmine.

(spröde) Vergeßen Sie nicht, daß dieser Mann mein Vater ist —

Valer.

Warum will er der meinige nicht seyn?
(wird aufgebracht) Grausame! hab ich verdient, daß auch Sie sich wider mich verschwören? — Fodern Sie mein Leben, ich opfre es Ihnen gerne hin — allein meine Liebe — — — Sie haßen mich — Tod! —

Johann.

(fällt geschwinde ein) Erlauben Sie, ich habe nur eine kleine Bitte vor Ihrem Ende.

Valer.

Schweig!

Johann.

Sie können doch nichts mitnehmen, lieber

ber Herr Valer! Was kommts Ihnen
darauf an, daß Sie einem armen Teufel
wie ich — —

Valer:

Schweig, sag ich.

Johann:

Ich will ja nicht ihr ganzes Vermögen,
das wiederum, dem Himmel sey Dank!
in Sicherheit ist. Nur ein Legat, Herr
Valer, daß Lisette und ich Hochzeit machen
können — wir wollen erkenntlich seyn,
und auf Mittel denken, den Herrn Dr-
bil von seiner Meinung abzubringen.
Nicht wahr, Lisette?

Lisette.

Ich verspreche es — —

Johann.

Und ich bin Bürge; aber eine Schwür-
rigkeit

rigkeit fällt mir ein, die nicht so leicht zu heben ist; wenn Herr Orbil auf andere Gedanken kommt, und meinem Herrn seine Tochter giebt — so stirbt er ja nicht — und unser Legat —

Valer.

Wenn es dieses alles wäre: so sollt ihr auf meinen Tod nicht warten dürfen.

Johann.

Wenn das ist — (sieht Lisetten an)

Lisette.

So sollen Sie Wilhelminen haben.

Valer.

Verzeihen Sie, schönste Wilhelmine! wenn meine Hitze Sie beleidiget hat. Wie glücklich würden wir seyn, wenn der Anschlag —

Wil-

Wilhelmine.

Hoffen Sie nicht zu geschwinde, Valer, — wie gerne bin ich die ihrige —
Lisette.

(sieht nach der Stubenuhr) Eilen Sie — Geschwinde, sage ich! Es ist gleich Eins. Herr Drbil hat mich herbestellt, ohne Zweifel, um mir seine neue Absichten mit Jungfer Wilhelminen anzuvertrauen. So bald ich diese weiß — Verlassen Sie sich auf mich — —

Wilhelmine.

Leben Sie wohl, Valer.

Valer.

(küßt ihr die Hand) O vergessen Sie nicht, daß ich ohne Sie nicht leben kann.
(Sie gehen an verschiedenen Orten ab.)

Der

Der neunte Auftritt.

Lisette allein.

Was thut man nicht vor ein Legat?
 — Ich habe doch wohl nicht zu viel
 übernommen? — Ich glaube nicht —
 Wenn ich nur erst Wilhelminens neuen
 Bräutigam weiß: so wird es mir ein
 leichtes seyn, ihn bei Orbilen verdächtig
 zu machen. — Ich sage — — und
 was — — ich sage: daß er nicht alle
 Sonnabende ein weißes Nachthemde an-
 legt, sondern zuweilen 14 Tage — —
 noch besser! ich sage: daß er mondsüch-
 tig ist — — Es müßte doch mit unrech-
 ten Dingen zugehen wenn mir der Alte
 nicht auf mein ehrlich Gesicht glauben
 sollte. Valeren lehre ich aus, sich aufs
 beste in Orbils Weise zu schicken — zwey

D

La=

Taschenuhren soll er anlegen — 3 Stück
Kaleuder — Seine Bekümmerniß wegen
seines Vaters Vermögen hebt seine vorige
Unordnung — Es geht gut — — Da
kommt Herr Drbil.

Der zehnte Auftritt.

Lisette und Herr Drbil.

Herr Drbil. (noch ehe er zu sehen ist)

Lisette!

Lisette.

Herr Drbil.

Drbil.

Seyd ihr auch da (sieht nach seiner Uhr)

Lisette.

Ohnfehlbar.

Drbil.

Hört mein Kind! ihr habt mir treu
und redlich gedient. Es sind 3 Jahr,
(er

(er denkt etwas nach) Ein Viertel und heute — 15 Tage — — die Stunde ist mir entfallen, da ihr in den Dienst kamt.

Lisette.

Es war — in der Abenddämmerung.

Orbil,

Das kann wohl seyn! allein ihr hättet sollen die nähere Bestimmung merken.

Lisette.

Es war so zwischen Vesperbrot und Abendessen.

Orbil.

O damit könnt ihr euch nicht ausheilen. Ihr hättet sollen die Stunde merken. Erinnert mich, daß ich sie in meinem großen Hauskalender nachsehe.

Lisette.

Und wenn befehlen Sie, daß ich Sie erinnern soll?

D 2

Dr=

Das war eine vernünftige Frage.
 Nehmt etwas davor zu Stecknadeln. —
 Morgen um — — Ich will euch
 gleich sagen — — Morgen um —
 — die Sache ist von Wichtigkeit,
 — je nun! — wenn ihr einmal mein
 Haus verlaßt — Ihr sollt mir keine
 Minute über euer Jahr bleiben: das
 bringt wenig Segen ins Haus, wenn
 man seine Bedienten über die Zeit zum
 Dienst zwingt. Bewahre mich der Him-
 mel! keine Minute drüber, wie ich sage!
 keine Minute — Erinnert mich morgen!
 — aber um welche Zeit? (er zählt nach-
 denkend) 6. 7. 8. 9. 10. Ich bin be-
 setzt. Hört nur: Morgen, um — —
 um —

Elisette.

Lisette.

Ach lieber Herr Orbil! martern Sie sich nicht — Sie können sich ja mit dem Morgensegen etwas fördern, so daß sie 3 Viertel auf sieben fertig sind, und alsdenn gewinnen Sie eine ganze Viertelstunde im Kalender — —

Orbil.

Nein! das geht nicht Lisette! aber ich will das Lied weglassen, womit ich sonst meine Arbeit anfangen — Ich pflege dieses mehrmals zu thun, wenn es ein Werk der Liebe und der Noth erfordert — und dieses Lied währt eine halbe Viertelstunde — ich sage eine halbe Viertelstunde. Ihr könnt also 45 Minuten auf 7 anfragen — Es bleibt dabei. —

D 3

Lisette.

Lisette.

Und das ist alles was sie mir zu befehlen haben?

Orbil.

Nein! Lisette, ich will euch eine Sache offenbaren, die das Wohl meiner Tochter betrifft — Ich will sie verheirathen.

Lisette.

Doch wohl an einen ordentlichen Mann.

Orbil.

Ja Lisette, und das ist eben die Ursache weswegen ich sie Valeren nicht geben will — Er ist zu unordentlich.

Lisette.

Und wen haben Sie in seine Stelle im Vorschlage, wenn ich fragen darf —

Orbil.

Es ist der Magister Blasius, ein Mann, dessen

dessen Lebensart mir nach der Beschreibung eines guten Freundes ausnehmend gefallen hat. Er thut alles auf den Glockenschlag. Nur gestern habe ich ein Programm von ihm gesehen, worinnen er seine Arbeiten öffentlich anzeigt. Vortreflich! von 7 bis 8. von 8 bis 9. von 9 bis 10. von 10 bis 11. von 11 bis 12. von 1 bis 2. von 2 bis 3. von 3 bis 4.

Lisette und Orbil zusammen.

Von 4 bis 5. von 5 bis 6. von 6 bis 7.

Lisette.

(vor sich) Das verfluchte Programm verrückt mir mein ganzes Konzept. (zu ihm) Allein Herr Orbil, auf diese Art wird der Herr Magister wenig Zeit zum Heirathen übrig haben — Wie wird er seiner Braut die nöthigen Aufwartungen

— —

D 4

Dr-

 Drbil.

Es sind jezo Ferien, die der Magister füglich zu seiner Heirath anwenden kann — von vielen Aufwartungen und andern dergleichen Poßen bin ich kein Liebhaber. Ehrlich und ordentlich! Ehrlich und ordentlich. Die Verlobung würde schon heute geschehen seyn, wenn ich nicht den Magister vorhero selbst sprechen wolte. Sein Vetter, der Herr Simon hat mir so viel gutes von ihm gesagt.

Lisette.

Herr Simon?

Drbil.

Ja Herr Simon, ein naher Anverwandter des Magisters, mein 7 jähriger Freund, ein Mann von altem Schroot und Korn. Ich habe von ihm 3 Exemplare

plare vom angeführten Programma in Goldpapier erhalten. (Er zieht sie heraus)

Lisette.

(vor sich) Das verfluchte Programma, es wird mir noch das Herz abstoßen. (zu ihm) Aber da Herr Simon ein Unverwandter vom Magister ist —

Dr bil.

so könnte er partheisch sehn: da habt ihr Recht, mein Kind, und dies ist eben die Ursache, weswegen ich die Verlobung bis übermorgen ausgesetzt habe.

Lisette.

Bis übermorgen.

Dr bil.

Ja übermorgen, wenn ich leben und gesund bleibe, um 2 Uhr Nachmittage — Allein es sind schon 4 Minuten über die

D 5

Zeit,

Zeit, daß ich den Magister herbestellet habe. Vormittage ist er gar ausgeblieben — Ich will ihn abwarten und seine Entschuldigungen vernehmen — Krankheit entschuldigt — aber wieder zwey Minuten —

Lisette.

Soll ich? —

Orbil.

Bleibt, damit ihr meiner Tochter ihren künftigen Ehemann desto besser beschreiben —

Lisette.

Aber mit ihrer Erlaubniß Herr Orbil: so ist's keine große Ordnung, des Morgens auszubleiben und jezo 6 Minuten —

Orbil.

Es sind schon 8. — Er kommt —

Der

Der eilfte Auftritt.

Die vorigen. Der Magister.

Dr bil.

Wie so spät, wie so spät, lieber Herr Magister? Ihr Herr Vetter der Herr Simon hat mir so vorzügliche Gesinnungen von Ihnen beygebracht, daß ichs mir zur Ehre rechne mit Ihnen genauer bekannt zu werden.

Der Magister.

Es ist mir gleichfalls ein wahres Vergnügen mit ihrem Hause in neheren Verbindungen zu stehen. De tanto honore mihi gratulor würde sich hier der Lateiner nicht unschicklich ausdrücken.

Lisette.

(vor sich) Das ist ohne Zweifel wider etwas aus dem Programma. — Ich ver-
gehe —

Dr bil.

Orbil.

Ihr Herr Better hat Ihnen ohnsehlbar
gesagt — —

Der Magister.

Daß Sie eine liebenswürdige Tochter
hätten und sapienti sat. Sie verstehen
mich doch?

Orbil.

Nicht so ganz vollkommen Herr Ma-
gister! (vor sich) Er geht mir gar zu ge-
schwinde; ich muß ihn erst besser kennen
lernen. (zu ihm) Mit meinem Latein ist
es eben nicht so recht bestellt. Gottlob
daß ichs nicht nöthig habe. Ich lebe von
meinen Renten, und liebe die Ordnung.

Der Magister.

Ordo est mater studiorum. Die Ord-
nung ist die Mutter des Studirens und
da

da ohne die lateinische Sprache die wir
Gelehrten —

Drbil.

Ja, ja Herr Magister! das kann alles
seyn! Allein wie ich Ihnen sage, im
Latein habe ich eben nicht weit gebracht.
Auf Universitäten bin ich nie gewesen, weil
es damals sehr unordentlich auf denselben
hergieng, und aus der Schule habe ich
auch nichts mehr behalten, als — — —
(schreit als ein Schulknabe) audita est ho-
ra septima — octava — — nona —

Wie schön das noch in meinen Ohren
klingt, das kann ich Ihnen nicht sagen.

Der Magister.

Sie haben recht. Es läßt sich schon
hören, und es wundert mich, daß unsere
Nachtwächter, nicht höheres Orts befeh-
ligt

ligt werden, auf eine nämliche Weise die Stunden anzuzeigen, wenigstens in den Straßen wo Gelehrte wohnen.

Dr bil.

O laßen Sie mir die Nachtwächter zufrieden. Das sind meine Leute. Der ehrliche Mann in meiner Straße — Er sollte Erzpriester seyn wenn es auf mich ankäme. Eine Stimme, wie eine Sturm-Glocke, und so genau! — immer beym ersten Schlage, beim ersten Schlage —

Der Magister.

Das ist schon alles gut, lieber Herr Dr bil, aber die deutsche Reimlein, die solche Leute — —

Dr bil.

Nch! hie kommt es ja nicht auf die Worte, sondern auf die Ordnung und auf die

Stimme an. Ich versichere Sie, daß der in unserer Straße — (Er sieht nach der Uhr) Es ist über ein Viertel. Wie geschwinde die Zeit verläuft — aber um auf unsere Hauptmaterie zu kommen: so habe ich so wohl aus ihrem gelehrten Gespräch —

Lisette.

(vor sich) vom Nachtwächter

Orbil.

als auch aus dem Programma, so mir Herr Simon von Ihnen eingehändigt hat — (Er sucht es, indem sagt

Lisette vor sich)

Wenn es auch von derselben Materie handelt: so muß es eben nicht schwer seyn Magister zu werden.

Orbil.

Orbil.

Zur Gnüge ersehen, wie rühmlich Ihre
Art zu leben ist — — Doch um desto
mehr möchte ich gerne die Ursache wissen,
warum Sie heute Vormittage — —

Der Magister.

Sie bringen mich auf eine Sache, wes-
wegen ich mich eben jetzt mit meinem
Vetter, dem Simon, eine halbe Stun-
de gezankt habe, und es fehlte nicht
viel, daß es nicht a verbis ad verbera
gekommen wäre.

Orbil.

Nun?

Der Magister.

(vor sich) Der Mann scheint gar
nicht so wunderlich zu seyn, wie mein
Vetter ihn beschreibt — Man kann
frei

frei mit ihm reden. (zu ihm) Die Wahrheit zu sagen, Herr Drbil, mein Vetter ist ein Kaufmann und solche Leute glauben, daß es mit gelehrten Werken eben so, wie mit Handlungsbriefen zugehe, die man schreiben muß, weil es Posttag ist. Eine Dissertation ist doch zum Henker kein Wechsel! Ich finde Sie billig, Herr Drbil, und gar nicht so, wie sie mir mein Vetter aufgedrungen hat — — Ich will Ihnen alles sagen — — Ich schreibe eine Dissertationem durch die ich mir wohl Professionem extraordinariam zu weg bringen möchte. Je nun! bey solchen Arbeiten kann man nicht die Stunde halten! Non quavis hora fit Mercurius könnte man hier nicht unsfüglich sagen. Man
 E muß

muß abwarten, bis man zu dergleichen Sachen aufgelegt ist — Bei meinem *specimine pro gradu* bin ich oft mitten in der Nacht aufgesprungen, wenn mir ein guter Einfall ankam —

Lisette.

(vor sich) Vortreflich! Sie bekommen einen Korb Herr Magister! würde sich hier der Deutsche nicht unschicklich ausdrücken.

Orbil.

(vor sich) Was hör ich! Simon ist ein Betrüger. Ich will den Magister ausholen — (zu ihm) Belieben sie nur fortzufahren, wenn Sie so gütig seyn wollen. Ihre Aufrichtigkeit —

Der Magister.

Und nur vor einigen Tagen sagte ich

zu

zu meinen auditoribus mitten in der Stunde: Commilitones generosi atque nobilissimi! mir ist übel! und schafte mir dadurch Gelegenheit, die guten Gedanken zu Papier zu bringen, die mir während dem Lesen eingefallen waren. Bei uns Gelehrten ist es am besten, wenn man schwarz auf weiß hat. Memoria est labilis — Doch Sie scheinen beschäftigt zu seyn, lieber Herr Drbil — Man kann es Ihnen ansehen — Lassen Sie uns ad rem schreiten. Wenn ich erst meinen Endzweck erhalte: so kommt mein Vetter mit der Zeit auch wohl auf andere Gedanken — —

Drbil.

(vor sich) Ich habe genug gehört! Himmel ist denn gar kein ordentlicher Mann in der Welt.

E 2

Der

Der zwölfte Auftritt.

Die vorigen. Wilhelmine.

Wilhelmine.

Es hat geschlagen, lieber Herr Vater.

Der Magister.

(zu Orbil) Die Jungfer Tochter — ohnfehlbar der Gegenstand — (zieht sich ein Paar weiße Handschuh auf, hustet und bereitet sich pedantisch vor) (vor sich) Quod Deus bene vertat. (zu ihr) Ich bin herzinniglich erfreuet —

Orbil.

(verlegen,) (zu ihm) Was ich Ihnen sagen will, lieber Herr Magister, und also — — (zu ihr) Geh nur, meine Tochter, über eine Viertelfunde werde ich allein seyn.

Wil-

Wilhelmine.

(vor sich) Das ist mir alles bis auf die weißen Handschue und den lateinschen Scharfuß des guten Pedanten, ein unauslößliches Räthsel. (zu ihnen beyden mit einer Verbeugung) Ich empfehle mich —

Orbil.

Ohne Umstände meine Tochter, ohne Umstände. (zu Lisetten) Der heutige Tag ist voll Verwirrung. Laß uns allein Lisette: Ich will ihm frei heraus sagen, was ich denke.

Lisette.

(zu ihm) Ich gehe. (vor sich) Zu Valeren, um ihn zu einer Rolle vorzu-

E 3

be-

bereiten, die ohnfehlbar sein Glück machen wird. (Sie geht)

Der Magister.

Welch eine vortrefliche Tochter Herr Orbil. Ich habe nichts schöner in meinem Leben gesehen Venerem ipsam superat! (vor sich) ich muß ein Ende machen! Mein Better —

Orbil.

Der Herr Simon — er ist sonst ein guter Freund von mir gewesen —

Der Magister.

Und ich glaube, daß er seines kleinen Eigensinns ungeachtet auch bleiben wird. Errare humanum est.

Orbil.

Ach ja, ich liebe Freunde und Feinde, und beide kommen zu verschiedenen
ma=

malen in meinen Hausandachten vor.

Der Magister.

(vor sich) Man muß es ihm näher legen. (zu ihm) Herr Simon hat mir gesagt, daß ich herbestellt wäre, und warum, lieber Herr Drbil? (er lächelt)

Drbil.

(vor sich) Ich vergehe vor Verwirrung — was soll ich sagen? (zu ihm) O lieber Herr Magister, ich wollte mir nur — Ich wolte mir nur eine kleine Disertation machen lassen —

Der Magister.

Sie scherzen —

Drbil.

Ganz und gar nicht, ganz und gar nicht, lieber Herr Magister, man hat

E 4

mir

mir gesagt, daß man sie bei ihnen sehr gut gemacht bekäme.

Der Magister.

(voll Zutrauen) Ich bin hergekommen
(lächelt)

Orbil.

Wie ich Ihnen sage Herr Magister und für ihren Gang — darf ich wohl so frei seyn, eine Kleinigkeit — —

Der Magister.

(vor sich) Ich versteh ihn nicht. Er ist zu gutherzig. (zu ihm) Mein Herr Orbil, nimmermehr — —

Orbil.

Es ist gutes Geld, ich bin nicht gewohnt, verrufnes bei mir zu tragen.

Der Magister.

Sie sind gar zu gütig; behalten Sie
doch

doch ihr Geld, wenn ich ihr Schwieger-
sohn bin, so — —

Orbil.

Mein Schwiegersohn?

Der Magister.

Nun! ja! mein Better hat mir alles
gesagt, und auf meine Verschwiegenheit
können Sie sich verlassen. Vor den
Sponsalibus soll nichts auskommen —

Orbil.

Davon kann nichts werden.

Der Magister.

Was? sie wollen Ihr Wort brechen?

Orbil.

Ich habe Ihnen nichts versprochen.

Der Magister.

Aber meinem Better.

E5

Orbil.

Orbil.

Ihr Vetter ist ein Mann ohne Treu
und Glauben.

Der Magister.

Herr Orbil.

Orbil.

Herr Magister.

Der Magister.

Wißen Sie auch, mit wem sie sich
einlassen?

Orbil.

Mit einem Manne ohne Ordnung.

Der Magister.

Was? Ich, Johannes Godofredus Bla-
sius, Philosophiae et artium liberalium
Magister.

Orbil.

Ich, Johann Christoph Orbil, Herr in
meinem Hause. Der

Der Magister.

Autor immortalis.

Orbil.

Vater einer tugendhaften Tochter.

Der Magister.

Der es mit Ihnen gerichtlich ausführen kann, wenn Sie sich nicht bei Zeiten vergleichen.

Orbil.

Der sein Hausrecht brauchen wird, wenn Sie nicht gehen.

Der Magister.

Was? ich russe alle 9 Musen zu Zeugen.

Orbil.

Und ich alle meine Stubenuhren.

Der Magister.

Hätte ich nur meinen letzten Respondenten

pondenten mit, der sollte es auf der Stelle durch den Degen mit Ihnen ausmachen. — Wir sprechen uns vor Gericht coram Praetore.

Drbil.

(Nimmt ihm beim Arm) Entweder Sie gehen, oder — —

Der Magister.

O hominem audacem. (er droht und geht ab.)

Der dreyzehnte Auftritt.

Drbil allein.

Dem Himmel sei gedankt, daß ich Ihn los bin! So giebt es also keinen ordentlichen Menschen in der ganzen Welt? Valerens Uhr — sie steht — und der Magister, auf den ich meine einzige Hoffnung setzte, schreibt — Dis-
puta-

putationen — — O das ist ärger als alles zusammen, was ich von Valeren weiß — Mitten in der Nacht aufzuspringen — währenden Stunden übel zu werden, und also (er schreit) gedrückt zu liegen. O der Verräther der Simon! Welche Verwirrung hat er rings um mich herum gemacht. Ich weiß gar nicht, was ich anfangen soll — (er sieht nach allen seinen Uhren) Wäre es wohl ein Wunder, wenn bei einem so allgemeinen Gräuel im Hause alle meine Uhren eine Pause machen möchten — wäre es ein Wunder? — Meine Tochter ist herbestellt; allein wenn ich diese Minute sterben soll: so weiß ich nicht zu welcher Stunde. Sie kam in der größten Verwirrung. O an den Magister

gister werde ich denken! — Wenn Valer doch ordentlich wäre — ich würde ihm meine Tochter geben, um mich bloß am Magister zu rächen — Allein jezo — O das ist himmelschreyend, daß kein ordentlicher Mensch auf dem ganzen Erdboden ist — Wer ist da? — — Es ist Lisette —

Der vierzehnte Auftritt.

Orbil. Lisette.

Lisette.

(Will zu ihrer Herrschaft gehen)

Orbil.

Wohin Lisette?

Lisette.

Zu meiner Jungfer.

Orbil.

Hört.

Lisette.

Lisette.

Um Vergebung; ich bin nicht herbe-
stellt. (will gehen)

Orbil.

Hört, sage ich euch. Was denkt ihr
vom Magister?

Lisette.

Daß Sie Ihm ihre Tochter geben
werden?

Orbil.

Und woher?

Lisette.

Weil er ein ordentlicher Mann ist.

Orbil.

Was? habt ihr nichts von der ver-
damnten Disputation gehört?

Lisette.

Kein Wort, Herr Orbil, ich habe
gnug

gnug mit dem Programm zu thun gehabt, daß — —

Orbil.

Denkt mir nicht mehr an das verfluchte Programm, dessen, unter andern elenden Kunstgriffen sich Herr Simon bedienet hat, mich für seinen Vetter einzunehmen. Der abscheuliche Kerl.

Lisette.

Wer Herr Orbil? — Simon oder der Magister.

Orbil.

Alle beide. — Indessen muß ich dem Magister doch mehr Ehrlichkeit zueignen als seinem Vetter dem Treulosen —

Lisette.

Dem Häuchler.

Orbil.

Dem Spisbuben.

Lisette.

Lisette.

Dem Verräther.

Orbil.

Ich mag ihn nicht schimpfen.

Lisette.

Ich auch nicht.

Orbil.

Allein ein Bösewicht bleibt er in meinen Augen so lange er lebt.

Lisette.

Und in den meinigen desgleichen

Orbil.

Ich unglücklicher Vater!

Lisette.

Das sind Sie nicht bei einer so schönen und tugendhaften Tochter.

Orbil.

Was soll ich aber mit ihr anfangen?

F

Li

Lisette.

Sie dem Herrn Valer geben.

Orbil.

Dem Valer, dem unordentlichen Menschen, ohne Taschenuhr, und ohne Ordnung —

Lisette.

Erlauben Sie, Herr Orbil. Ich habe ihn nur noch heute mit 2 Uhren gesehen.

Orbil.

Mit zwey Uhren ?

Lisette.

Wie ich Ihnen sage, eine hie, eine da (sie zeigt an beide Seiten) und ich vermuthe sehr, daß er auch eine statt der Tobacksdose bei sich gehabt hat.

Orbil.

Das wäre viel! — Eine solche Veränderung würde — — aber ich habe es doch

doch von allen seinen Nachbarn, daß er
beim Aufstehen und Niederlegen nicht
die gehörige Zeit halten und überhaupt —

Lisette.

Ach! die böse Welt Herr Drbil! glauben Sie doch nicht alles, was die Leute sagen. Denken Sie nur an Herrn Simon —

Drbil.

Ja der verwünschte Simon! Ich nehme mir ordentlich vor, eine ganze Stunde auf ihn zu schelten — wenn ich einmal Zeit haben werde. Er hat mir so viel gutes vom Magister gesagt —

Lisette.

Und eben so viel böses haben die Nachbarn vom Herrn Valeren gesagt. Die Welt ist böse! und gesetzt, daß auch

F 2

Herr

Herr Valer zuweilen in einigen Stücken nicht ordentlich genug gewesen : so wäre es ihm sehr leicht zu vergeben. Ich kenne seinen Bedienten, der hat mir versichert, daß er wegen des Vermögens seines Vaters, der wie Sie wissen, einer der ansehnlichsten Kaufleute in Berlin ist, so zärtlich besorgt gewesen, daß seine Melancholie zuweilen, seine Liebe zur Regelmäßigkeit unterbrochen hat. Jetzt ist sein Vater außer Gefahr, und ich wollte meinen Kopf setzen —

Orbil.

Ha! nun weiß ich die Seufzer zu verstehen, womit er mich zuweilen gereizt hat. Der arme Mensch! ich fange ihn an zu lieben —

Lisette.

Lisette.

O das verdient er vollkommen, Herr Orbil. Ein Mensch von einem so großen Vermögen, das nunmehr in Sicherheit —

Orbil.

Das ist das wenigste, das wenigste: aber die 2 Taschenuhren, von denen ihr mir gesagt habt —

Lisette.

Einem so schönen Körper —

Orbil.

Die er bei sich trägt —

Lisette.

Und einer noch schönern Seele —

Orbil.

Und die alle beide gehen.

F 3

Lisette.

Lisette.

Ohne an sein Amt zu denken, welches ihm zu Aussichten verhilft —

Orbil.

Aber was denkt ihr, ob es Schlaguhren sind?

Lisette.

Ach! Sie reden auch immer von ihren Uhren. Ja freilich sind es Schlaguhren, (vor sich) wenn ich nicht irre.

Orbil.

Das übersteigt alle meine Erwartung! Ich sollte denken, daß sich Herr Valer derselben auf die gehörige Art, beim Essen — Trinken — Aufstehen — und Schlafengehen — (pedantisch) &c. &c. bedienen werde.

Lisette.

Lisette.

Zweifeln Sie daran Herr Drbil! Wer ein Amt hat, der hat Verstand, und wer 2 Uhren trägt, der sollte nicht ordentlich seyn? Ich versichere Sie, daß mir sein Bedienter Dinge erzählt —

Drbil.

Ich bin überzeugt — Geh Lisette! laufe, bitte ihn zu mir. Ich will seine Uhren sehen — ich will sie schlagen hören, ich will von allem ein Augen- und Ohrenzeuge seyn, und finde ichs so, wie du sagest: so will ich ihn bitten, daß er meine Tochter heirathen und —

Der funfzehnte Auftritt.

Die Vorigen. Valer und Johann.

Drbil.

Ich heiße Sie willkommen, Herr Ba-

84

ler,

ler, ich heiße Sie willkommen! (sieht nach den Uhren des Valers.)

Valer.

Vergeben Sies, Herr Drbil, wenn ich Sie unterbreche —

Drbil.

Ein ordentlicher Mann unterbricht mich niemals, — allein ehe Sie sich setzen, lassen Sie uns doch sehen, ob unsere Uhren übereinstimmen.

Valer.

20 Minuten auf 4.

Drbil.

20 Minuten auf 4. richtig — richtig — jetzt bitte ich zu sitzen.

Valer.

Um Vergebung Herr Drbil. Ich darf mich nicht eher niederlassen, als bis es

5.

5. schlägt — ich habe gewisse Stunden festgesetzt, da ich stehe, gewisse Stunden da ich sitze — gewisse Stunden, da ich gehe — .

Johann.

(vor sich) gewisse Stunden, da ich dem Drbil eine Nase drehe, gewisse Stunden, da ich meinen Johann durchprügele, und was das beste ist, gewisse Stunden, da ich mich von ihm betrügen lasse. —

Drbil.

Schön, Herr Valer! darum muß ich Sie umarmen. Setzen Sie sich ja nicht vor 5. Ich stehe zur Gesellschaft mit —

Valer.

Ich habe es zu meiner Schuldigkeit gerechnet, mich Ihnen in einer Lage zu zeigen, in der ich Ihnen noch vollkom-

F 5

men

men unbekannt bin. So natürlich sie mir auch ist, so hat mich doch das unbestimmte Schicksal meines Vaters —

Orbil.

Ich bin von allem unterrichtet und nehme recht großen Antheil an Ihrer Zufriedenheit.

Valer.

Ein Kaufmann verliert mit seinem Vermögen nicht bloß, was andre Leute verlieren, wenn sie arm werden, sondern auch seinen guten Namen, und welch ein Verlust ist das? Mein Vater der redlichste Mann war bei den fast allgemeinen Banquerotten in der größten Gefahr. Wie sehr habe ich vor ihn gezittert! Die Verwirrungen womit ich meinen Freunden beschwerlich gewesen —

Orbil.

Orbil.

O das ist alles vergeben und vergeben! lieber Herr Valer! Wir sind alle schwache Menschen. Ist es mir doch selbst anno 40 den 1 April bei ganz ungewöhnlichen Kopfschmerzen meiner seligen Frauen fast eben so gegangen. (leiser) Ich vergaß alle meine Uhren aufzuziehen — alle meine Uhren. Es bleibt unter uns Herr Valer — — Ich wundre mich folglich gar nicht, daß bei so vieler Unruhe ihres Herzens ihre Uhren stehen geblieben und — — dem Himmel sei Dank, daß diese Zeit vorbei ist.

Valer.

Und damit sie nie wiederkommen möge, ist mein Vater entschlossen, den Rest seines Lebens auf einem kleinen Landgut zuzu-

zuzubringen, und mir bei seiner eingeschränkten Lebensart ein Capital abzutreten, wovon ich auf eine anständige Weise leben kann.

Orbil.

O das sind ja vortrefliche Nachrichten — — aber Sie scheinen mir bei dem allen doch noch so verlegen —

Valer.

(zieht seine Uhr aus) Sie treffen mich zu genau, als daß ich Ihnen die Ursachen dieser Verlegenheit länger verschweigen sollte. Nur noch 15 Minuten, und alsdenn sind es eben 50 Jahre, daß mein Vater sich mit meiner Mutter verband.

Orbil.

15 Minuten?

Valer.

Valer.

15 Minuten.

Orbil.

50 Jahre?

Valer.

50 Jahre.

Orbil.

Das ist ein merkwürdiger Umstand!

Valer.

Ja und eben dieser merkwürdige Umstand bringt mich auf eine Bitte, die mein ganzes Herz an Sie thut. Ich liebe Ihre Tochter —

Orbil.

Ja, Herr Valer! Ja Sie sollen Sie haben; aber ich beklage nur, daß sie nicht an eben dem Tage, zu eben der Stunde sich mit ihr verloben können, da vor 50 Jahren

Jahren ihr Herr Vater — O Herr Vater, warum haben Sie nicht seine Einwilligung bei Zeiten besorgt.

Vater.

Wenn dieses die einzige Schwierigkeit ist, so ist sie bereits gehoben. Hier ist die Einwilligung meines Vaters. — — (er gibt ihm einen aufgebrochenen Brief) Seit dem ich ihre Tochter gesehen habe, habe ich sie geliebet, Sie schien mit meiner Neigung zufrieden zu seyn, und da ich von ihrem Vater (keine abschlägige Antwort besürchtete: hat ich den meinigen —

Orbil.

(liest den Brief, und sagt im Lesen) Ich kenne seine Hand. Der alte redliche Mann — (sieht nach dem dato und liest laut) in höchster Eil Berlin den 10 October

(denkt

(denkt ein wenig nach) den 10 October,
eben den Tag, da ich vor 20 Jahren mei-
ne Leibuhr auf einer Auktion ankam. Sie
haben sie doch gesehen, die große Uhr im
Saal — "Es ist ein feines Werk! —
den 10 October! — Was für Denk-
würdigkeiten vereinigen sich heute zu
ihrem Vortheil, Herr Valer — (Sieht
nach der Uhr) Wir haben keine Zeit zu
verlieren! Ich gehe nach meiner Tochter!
über — drey Minuten bin ich hier! —

Der sechszehnte Auftritt.

Valer. Lisette. Johann.

Lisette.

Wie vortreflich Sie Ihre Rolle spielen
können: man sollte glauben, daß man in
der Comödie wäre.

Lisette.

Lisette.

Das macht die Liebe, und da die Einwilligung meines Vaters als die Hauptsache gegründet ist: ja da mein Vater wirklich in diesem Jahre seine silberne Hochzeit feiert: so glaube ich, daß die übrigen Episoden mir zu keinem Vorwurfe gereichen werden.

Johann.

Wenn Sie nur unser Legat nicht zu den — wie heißen sie — Pisoden rechnen: so hat es nichts zu bedeuten, aber —

Der siebenzehnte Auftritt.

Die Vorigen. Ortil. Wilhelmine.

Valer.

Schönste Wilhelmine, endlich bin ich so glücklich —

Wil-

Wilhelmine.

(zugleich) Liebster Valer, die Schwür-
gigkeiten — —

Orbil.

Kein Wort, kein Wort, daß wir nicht
die Zeit verfehlen — Es ist gleich 4!
(hält beständig die Uhr in der Hand.
Nach einer kleinen Pause zu seiner Toch-
ter) Jungfer Wilhelmina Orbil! Willst
du dich mit dem Herrn (zu Valeren)
Vor- und Zunahmen?

Valer.

Samuel Gottlieb!

Orbil.

(fährt fort zu Wilhelminen) Samuel
Gottlieb Valer ehelich verloben.

Wilhelmine.

Ja!

G

Orbil.

Orbil.

Zu früh! (legt ihre Hände in einander)
 ihr antwortet beide zusammen, wenn ich
 euch ein Zeichen geben werde — (zu
 Valeren) und Sie, Herr Samuel Gott-
 lieb Valer, wollen Sie sich mit meiner
 Tochter: Wilhelmina Orbil auf ihre
 ganze Lebenszeit verbinden. — Still!
 — — noch eine Secunde! — (er giebt
 ein Zeichen mit dem Fuße)

Valer und Wilhelmine.

(sagen zusammen) Ja!

Orbil.

Puncto 4. — und nun gebe ich euch
 meinen väterlichen — doch nein, damit
 alles seine gehörige Zeit habe: so will
 ich mit meinem väterlichen Segen noch
 eine Viertelstunde warten — Jetzt
 könnt

Könnst ihr reden, so viel ihr wollt! —

Wilhelmine.

(Zärtlich) Valer!

Valer.

Wilhelmine!

Johann.

Ach Herr Drbil! wollen Sie wohl in dieser Viertelstunde noch ein gutes Werk stiften. Wenn Sie nur wüßten, wie schön es Ihnen läßt! Ich will gerne mit Lisetten auch auf einmal antworten; und was noch mehr, so ist heute meiner selgen Großmutter Namenstag gewesen — Sie hieß — Sie hieß — wie der heutige Tag im Kalender —

Drbil.

O mein Sohn! Namenstag und Verlobniß stehn in keiner Verhältniß, aber

G 2

wenn

wenn ihr sonst ein ordentlicher Mensch
seyd —

Johann.

Daran fehlt's nicht Herr Drbil: seit
dem sich mein Herr geändert hat: nehme
ich keine Prieße Toback, ohne daß ich
vorher nach der Uhr sehe und ich würde
mir alle Haar aus dem Kopf reißen,
wenn ich in einer Stunde mehr als in
der andern denken sollte.

Drbil.

Der Kerl gefällt mir! (zu Valeren)
Sind Sie mit ihm zufrieden?

Valer.

Vollkommen!

Drbil.

Tretet näher! (Sie treten zusammen,
reichen sich die Hände und schreyen:) Ja!

Drbil.

Orbil.

Zu früh! Ihr seyd ein Paar Dienst-
boten und — (zu Johann) wenn ist
euer Jahr zu Ende?

Johann.

Ich heiße Johann Triller!

Orbil.

Der Mensch ist vor Freude, eine
Frau zu bekommen, außer sich, (zu Va-
leren) wenn ist sein Jahr zu Ende,
Herr Schwiegersohn?

Valer.

Ueber 14 Tage.

Johann.

Des Morgens um 6 Uhr.

Orbil.

Gut, über 14 Tage, des Morgens
um 6 Uhr soll eure Verlobung seyn;

G 3

und

und wenn Lisettens Jahr um ist: so haltet ihr die Hochzeit — Die Stunde will ich nachsehen, wenn sie in Dienst gekommen ist. Es wäre gut wenn sie in dieser Stunde copulirt werden könnte. — (er erschrickt) Himmel! da kommt der Magister!

Der achtzehnte Auftritt.

Die vorigen. Der Magister.

Orbil.

Sie können mich zu nichts zwingen, Herr Magister, meine Tochter ist vergeben und wenn alle Collegia —

Der Magister.

Ich komme nicht aus dieser Ursache Herr Orbil! — O me infelicem! — Ich komme mich bei Ihnen wegen der Ungerechtigkeit meines Vatters zu beklagen.

Ich

Ich gehe zu ihm, um ihm, von allem, was
vorgefallen ist, Nachricht zu geben, und
der unbesonnene Mann verbietet mir sein
Haus, nimmt mir zwey Freitische, die ich
wöchentlich Montag und Freitag bei
ihm gehabt — —

Valer.

Herr Vater — (sieht Orbifen bedeu-
tend an)

Orbil.

Ich verstehe Sie (zum Magister) Herr
Magister! Sie können Montags und
Freitags bei mir speisen, aber Puncto
12 — Puncto 12. — (er zieht die Uhr
heraus und thut sehr erschrocken) Eben
ein Viertel! (zu Valeren und Wilhelm.)
Empfangt meinen väterlichen Segen!
lebt lange! und zeugt ordentliche Kin-

G 4

der!

der! — (Er zieht seine Schreibtafel heraus und schreibt indem er pedantisch saget)
 So gegeben im Jahr von Erschaffung
 der Welt nach Calvisii Rechnung 5712.
 Von der Sündfluth 4056. Von Jeru=
 salems Zerstörung 1693. Von Erfin=
 dung des Geschützes und Pulvers 383.
 Von Erfindung der Perpendiculuhren 106.
 Johann.

(vor sich) Wenn er nicht anführt: von
 Verrückung seines Hauptes: so fehlt die=
 sen Rechnungen das vornehmste.

Orbil.

(welcher fortfährt) Von Christi Geburt
 anno 1763. welches ein gemein Jahr ist
 von 365 Tagen, den 17 November nach
 Mittage, 1 Viertel auf 5 Uhr. — Ihr
 könnt euch umarmen — (sie umarmen
 sich)

sich) Vergessen Sie nicht Herr Bräutigam, daß Sie den ersten Kuß (sieht auf die Uhr) 16 Minuten auf 5 erhalten haben.

Johann.

Diesmal schlägt seine Uhr nicht richtig.

Der Magister.

Ich nehme an allem was ich gesehen und gehöret habe mit innigem Vergnügen Antheil, und werde nicht ermangeln meine dissertation die ich eben unter Händen habe dem neuen Brautpaar volente Deo zu dediciren.

Orbil.

Mein Herr Magister! um des Himmels Willen, nein, wollen Sie die jungen Leute anstecken? in der Nacht aufzuspringen! Kein Wort von ihrer dissertation

G 5

tation

tation, wenn wir gute Freunde bleiben sollen — kein einziges Wort.

Der Magister.

Alles nach deo gütigem Belieben mein Herr Drbil. Ich bin es zufrieden, und nehme mir vor, das zu erlebende preißwürdige Baler- und Drbilische Myrthenfest mit irgend etwas anderem von meiner Hände Arbeit, und das aus zweien Ursachen zu bezeichnen, wie folget: Einmal, damit ich eo ipso der Welt nicht undeutlich zu verstehen gebe, daß mir 2 Freitische aus Ihrer unverdienten Güte zugeslossen —

Drbil.

Ja, ja, es ist alles wahr lieber Herr Magister, aber wenn nun die Welt zum Unglück auf andere Tage kommt als
Montag

Montag und Frentag, und das ist leicht möglich. Ueberdies, wer wird die Welt darauf bringen, daß ich puncto 12 an- fange, — ein wichtiger Umstand wenn von meinen Freitischen geredet wird! Hören Sie nur Herr Magister, wenn man diese Sache in reifliche Erwegung zieht; so sieht man erst die bösen Fol- gen ein, die daraus entstehen könnten, — Geben Sie ja der Welt nichts undeut- lich zu verstehen — es bleibt indessen bei unserer Abrede Herr Magister, Montags und Frentags — in Parenthesi Sie sind doch über 30?

Der Magister.

30 Jahre in allen Ehren und ein Lustum-
drüber.

Orbil.

(zu Lisetten) Daß dem Herrn Magister
nur

nur ja ein Lehnstuhl gesetzt werde. (Zum Magister) Ich habe es so in meiner Familie eingeführet, daß sich keines vor dem 30 Jahre eines Lehnstuhles bedienen müsse, wenn es nota bene nicht eine Frau in gesegneten Umständen ist — Sie werden sich dergleichen Dinge einmal vor alle mahl merken Herr Schwiegersohn.

Der Magister.

Um aber von unserm Gespräche nicht abzukommen, so muß ich Ihnen pro secundo sagen, daß meine Wenigkeit das hohe Hochzeitshaus mit einigen Blümlein es sey in prosa oder in ligata austreuen möchte, um den nach Stand und Würden geehrten Herrn Bräutigam sole ipso illustrius et clarius zu über=

überführen, wie wenig Feindschaft ich gegen ihn des Vorzuges wegen habe, der ihm an dem heutigen Tage durch Vater und Tochter beygelegt worden

— —

Drbil.

Ja das läßt sich hören — das ist ganz was anderes — schreiben Sie immerhin was nieder — und wenn Sie — doch! das möchte Ihnen wohl zu schwer fallen lieber Herr Magister — ich dachte eben daran, wenn Sie ein Verschen wo die Jahrzahl hervorragt anfertigen könnten — Ein —

Der Magister.

Ein Chronostichon.

Drbil.

Getroffen — das ist das rechte Wort
ein Chro — Der

Der Magister und Drbil.
(Zusammen) Chronostichon.

Drbil.

Wilhelmine! Lisette! behaltet dieses Wort — es gehen zwar 4 Secunden drauf — es schadet aber nichts — das Wort ist seine 4 Secunden werth (zum Magister) ja wenn Sie so etwas zu der Hochzeit meiner Tochter —

Der Magister.

Gut, Herr Drbil, das sollen Sie haben, in dergleichen Dingen bin ich ohne Ruhm zu versichern, recht stark — Verlassen Sie sich auf mich.

Drbil.

Und wenn Sie sogar den Tag anbringen könnten —

Der

Der Magister.

Den Tag — das ist revera ein Originaleinfall Herr Drbil — Wie doch auch Leute die nicht dem Lager der Minerva folgen — ich wil sehen was meine Kunst vermag Herr Drbil.

Drbil.

Sie sollen es mit keinem unerfentlichen Menschen zu thun haben — (sieht nach der Uhr) 40 Minuten Herr Schwiegerohn, nicht wahr?

Valer.

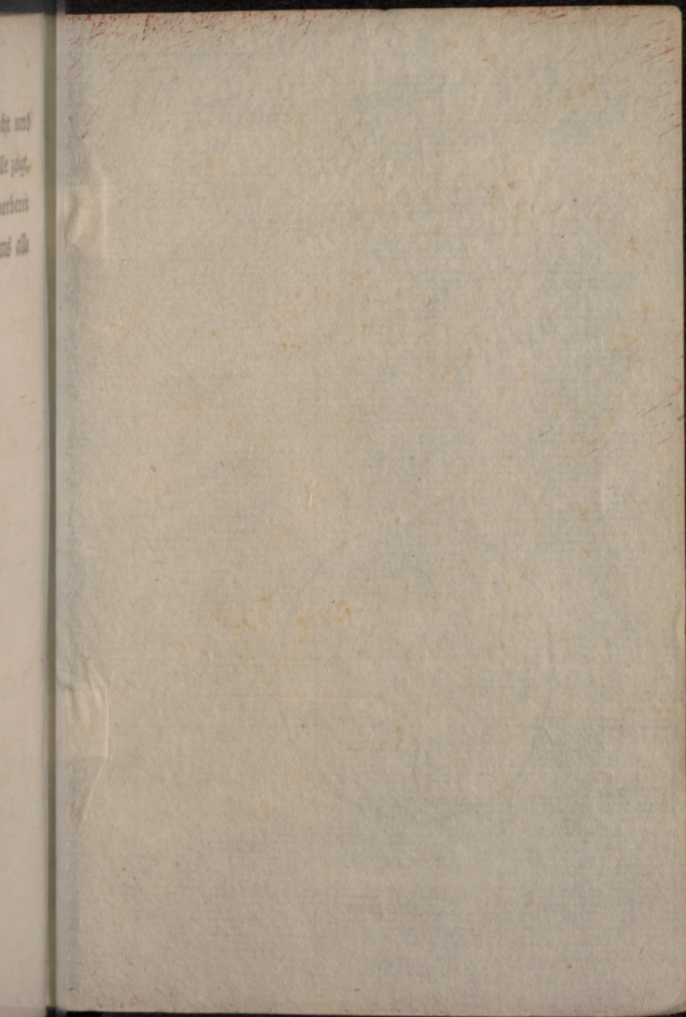
Ganz richtig.

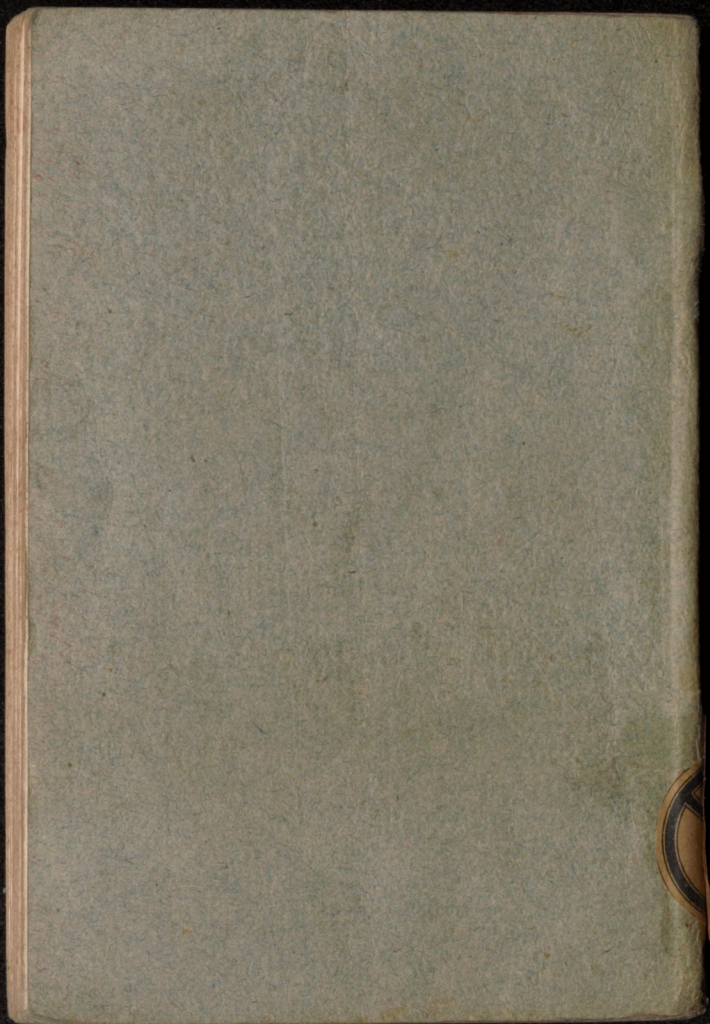
Drbil.

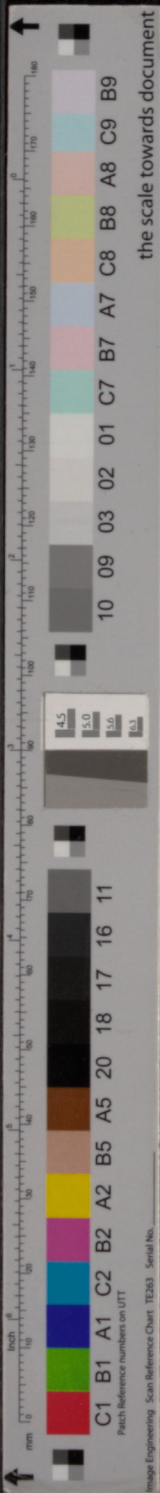
Risette! Johann! setzt Stühle an.
(die

(die Stühle werden herbeigebracht und
Orbil welcher jedes an seine Stelle zeigt,
sagt indem er sich zum Sitzen vorberei-
tet:) Um 5 Uhr setzen wir uns alle
nieder.









85
nmen, Herr
nem so gro-
ro in Sicher=

as wenigste:
on denen ihr

Seele —

n.
Bifette.